

Arbeit bei Isaf: Lukrativ und lebensgefährlich

Afghanistan Schutztruppe beschäftigt viele Einheimische – Dolmetscher überlebte Bombenanschlag auf Markt von Kundus

■ **Kundus.** Für viele Afghanen ist es eine Gratwanderung: Arbeiten sie für die internationale Schutztruppe Isaf, winkt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Zugleich gehen sie damit aber auch Risiken für sich und ihre Familie ein. In den vergangenen Jahren kam es immer wieder vor, dass Aufständische – meist Taliban – die Menschen für ihre Zusammenarbeit grausam „bestrafen“. Bei der Entführung eines italienischen Journalisten wurde der Fahrer direkt geköpft, den Dolmetscher ermordeten die Täter später vor laufender Kamera, weil die Kabuler Regierung nicht verhandeln wollte. Taten wie diese schrecken viele ab – doch nicht alle. Über das ganze Lager verteilt sind Afghanen, die unter sengender Sonne mit der Spitzhacke Wassergräben ausheben, an der Ausgabe der Wäsche arbeiten oder als Übersetzer mit den Patrouillen rausfahren. Die Anfeindungen und Drohungen ihrer Landsleute nehmen sie dafür in Kauf.

„Was habe ich davon, wenn ich zu Hause sitze und Angst habe?“, fragt Ahmad Rahin, um gleich die Antwort hinterher zu liefern: „Gar nichts.“ Der 62-Jährige hat viel erlebt – rund die Hälfte seines Lebens lebte er im Bürgerkrieg. Seinem Optimismus konnte das allerdings wenig anhaben. Er hat eine Familie zu ernähren und bewahrt sich trotzdem seine Ideale: „Ich war in Kabul Regierungsmitarbeiter. Aber es ist nicht einfach,



Die Arbeit als Schneider in der Kleiderkammer hat Ajnal Momenzada ein Auskommen beschert, mit dem er seine Eltern auf eine Pilgerreise nach Mekka schicken konnte. Doch auf der anderen Seite werden viele der afghanischen Isaf-Mitarbeiter im eigenen Volk als Verräter angesehen. Foto: Peter Lausmann

nachgezogen, wir können uns besseres Essen leisten“, zieht Rahin Bilanz.

Es ist nicht einfach, hinter Rahins Lächeln die Schattenseiten seiner Arbeit für die Isaf hervorzulocken. Wurde er oder seine Familie nie bedroht? „Nein, das ist kein Problem“, sagt der 62-Jährige, um dann doch zu ergänzen: „Man darf sich davon nicht irritieren lassen.“ Erst auf weitere Nachfragen stützt er sich auf den Koran und sagt: „Es steht geschrieben, wann ich sterben werde. Also muss ich mir keine Gedanken machen.“ Und wenn andere behaupten, es sei nicht islamisch, mit den Christen zusammenzuarbeiten, so entgegnet Rahin nur: „Diejenigen, die so etwas behaupten, sind keine guten Muslime.“

Rahin klingt abgeklärt, dabei hat ihn seine Arbeit für die Isaf fast das Leben gekostet. Am 19. Mai 2007 war er als Übersetzer mit drei Deutschen auf dem Markt von Kundus unterwegs, als die Gruppe von einem Selbstmordattentäter angegriffen wurde. „Wir standen ganz eng zusammen, als es passierte. Dann waren die anderen tot, und ich lag darunter“, erinnert sich Rahin. Es folgten lange Aufenthalte im Krankenhaus, doch auch der Anschlag konnte ihn nicht dazu bringen, seine Arbeit für die ausländischen Truppen aufzugeben. Auch mit 62 steht er nach wie vor jeden Tag pünktlich am Tor.

Dort trifft er auf Ajnal Momenzada, der sein Geld seit 2006 als

Näher und Sticker in der Kleiderkammer des Lagers verdient. „Wir waren früher arm. Jetzt haben wir ein Haus, das auch genug Zimmer für meine Eltern hat.“ Mit der Schneiderei, die die Familie bis da-

„Was habe ich davon, wenn ich zu Hause sitze und Angst habe? Gar nichts!“

Ahmad Rahin hat einen Anschlag überlebt und arbeitet trotzdem weiter für Isaf.

hin in der Stadt betrieben hatte, war nur ein schmales Auskommen möglich. Jetzt kann Momenzada monatlich etwas zurücklegen – für den 26-Jährigen ein großes Glück: „Mit dem Geld konnte ich meinen Eltern eine Pilgerfahrt nach Mekka bezahlen“, erklärt der Schneider, der bei seiner Arbeit im Camp auch gut Deutsch gelernt hat. Fast hätte seine Arbeit auch ihm eine Reise beschert. Einer seiner deut-

Geschäftsmodell per Steinschleuder

Plötzlich fällt die kleine Aufklärungsdrohne nahe dem Lager vom Himmel. Noch ehe eine Trupp sich auf die Suche machen kann, klopft es am Tor. Jugendliche haben die Drohne gefunden und wollen sie gegen Finderlohn zurückgeben. Die Soldaten zahlen einen kleinen Dollarbetrag, die Kinder trollen sich. Wenig später bemerken die Soldaten, dass die Aufklärungskamera ausgebaut wurde. Mit dieser stehen andere Kinder wenig später vor dem

schon Arbeitgeber war so begeistert von Momenzada, dass er ihn 2008 nach Deutschland einlud und die formelle Einladung an die deutsche Botschaft in Kabul sandte. Doch was zuvor jahrelang problemlos lief, klappt nun nicht mehr: „Die Botschaft verweigerte die Einreise, weil damals zu viele Afghanen mit einem Besuchervisum in Deutschland untertauchten“, erinnert er sich.

Doch was wird passieren, wenn die internationalen Truppen abziehen und die Afghanen zurückbleiben? Momenzada weicht der Frage aus: „Ich habe Geld zurückgelegt, um wieder eine Schneiderei in Kundus zu eröffnen.“ Drohungen? Nein, die gebe es nicht. Seine Familie sei sicher und gut versorgt. Und auch Ahmad Rahin schiebt die Gedanken an die Zeit nach dem Abzug weit von sich. Und doch merkt man ihm an, dass es ihm Kopfzerbrechen be-

reit. Denn viele Experten gehen davon aus, dass sich die vielen Interessengruppen bereits auf die neue Machtstruktur nach dem Abzug einstellen. Dann könnte es auch erneut zu Racheakten an den Isaf-Mitarbeitern kommen. Ein deutscher Offizier formuliert es daher so: „Wenn wir abgezogen sind, sterben keine deutschen Soldaten mehr, dafür aber eine Menge Afghanen.“

➕ Im nächsten und letzten Serienteil lesen Sie: Die Befehlskette führt zu uns.

Video



Keine Angst vor den Taliban

Ahmad Rahin (62) hat sich im Bürgerkriegsland Afghanistan geschickelt durchgeschlagen. Mit seinem beeindruckenden Deutsch hat er unserer Zeitung gern für ein Kurzinterview zur Verfügung gestanden.

➔ Das Video finden Sie unter rhein-zeitung.de/videowelt

Kompakt

Grüne gleichauf mit SPD

■ **Berlin.** Die Grünen liegen in der wöchentlichen Forsa-Umfrage nun wieder gleichauf mit der SPD. Sie verloren zum vierten Mal in Folge einen Punkt und landen bei einem Wert von 23 Prozent. CDU/CSU kommen wie zuletzt im März auf 33 Prozent. Die FDP stagniert bei 5 Prozent. Der Wert für Die Linke blieb mit 9 Prozent stabil. Mit zusammen 46 Prozent haben Grüne und SPD nur noch einen 8-Punkte-Vorsprung vor Union und FDP.

Gorch Fock segelt weiter



Norbert Schatz

■ **Berlin.** Mit neuem Ausbildungskonzept und neuem Kapitän wird die „Gorch Fock“ weitersegeln. Im Verteidigungsausschuss gab es breite Unterstützung für den Fortbestand des Dreimasters als Segelschulschiff der Marine. Marine-Inspekteur Axel Schimpf befürwortet in einem Bericht den Fortbestand des Schiffes. Das Verteidigungsministerium kritisiert allerdings Ausbildungsmängel und Fehlverhalten der Schiffsführung. Kommandant Norbert Schatz, der Anfang des Jahres zunächst abgesetzt worden war, wird nicht auf das Schiff zurückkehren – laut Ministerium auf eigenen Wunsch.

Kassen fusionieren

■ **Berlin.** Jetzt ist es amtlich: Die IKK classic und die Vereinigte IKK fusionieren zum 1. August. Das beschlossen die Verwaltungsräte der beiden Unternehmen. Die fusionierte Krankenkasse wird unter dem Namen IKK classic künftig mit 3,6 Millionen Versicherten die größte IKK und die Nummer sechs unter den gesetzlichen Kassen sein.

Zahl des Tages

12 700

Fälle gab es 2010, in denen Familiengerichte Eltern das Sorgerecht für ihre Kinder ganz oder teilweise entzogen haben, um diese vor Gefahren zu schützen. Das sind laut Statistischem Bundesamt 500 oder 4 Prozent mehr als 2009. In 9700 Fällen übertrugen die Gerichte das Sorgerecht ganz auf die Jugendämter.

Teures Gesetz für Patienten?

Gesundheit Kassen warnen vor Mehrausgaben

Von unserer Berliner Korrespondentin Eva Quadbeck

■ **Berlin.** Das Gesetz für eine bessere ärztliche Versorgung könnte die Versicherten teuer zu stehen kommen. Die Kassen haben ausgerechnet, dass sich die Mehrausgaben unter anderem für ärztliche Vergütung, Leistungen außerhalb des Budgets, Landarztprämien und spezialärztliche Versorgung im Jahr 2013 auf bis zu 4 Milliarden Euro summieren könnten. Dies entspräche einem Zusatzbeitrag von 6,70 Euro pro Monat, heißt es in einem Papier der Kassen, das unserer Zeitung vorliegt.

„Statt zur Verbesserung der Versorgung und des erlebten Versorgungsalltags von Patienten wird es zu erheblichen Mehrausgaben kommen“, kritisieren die Kassen. Das Gesundheitsministerium wies die Darstellung zurück. „Die Zahlen sind für uns nicht nachvollziehbar“, sagte ein Sprecher. Der Ministeriumsentwurf geht davon aus, dass das Versorgungsgesetz keine Mehrausgaben bringt. Doch auch Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) hatte vor unkontrollierten Mehrausgaben gewarnt.

Serie



Mein Nachbar ist im Krieg



Peter Lausmann berichtet für Sie aus Afghanistan. Unser Redakteur besuchte jüngst die Bundeswehr in Kundus und Mazar-e Sharif.

➔ Die bisher erschienenen Serienteile finden Sie auf ku-rz.de/afghanistan

wenn man für Korruption nicht offen ist“, gibt Rahin Einblicke in das System Afghanistan.

Dann kam er 2005 nach Kundus, um Urlaub bei Verwandten zu machen. Die sagten: „Da sind jetzt Deutsche in der Stadt – du sprichst doch deren Sprache.“ Rahins Deutsch ist beeindruckend. In der Schule hat er es gelernt, dann als Mitarbeiter bei Hoechst in Afghanistan gefestigt. Mit Verlässlichkeit, Pünktlichkeit und Sprachwitz hatte Rahin schnell einen Job als Übersetzer, dann als Materialbeschaffer. Heute leitet er im Feldlager Kundus den Werkstoffhof.

„Das Leben ist durch die Arbeit besser geworden. Ich konnte mir ein Haus kaufen, die Familie ist

Die EU verlangt mehr Klarheit bei Dickmachern

Neuregelung Bessere Kennzeichnung könnte für Verbraucher teuer werden

Von unserer Brüsseler Korrespondentin Anja Ingenrieth

■ **Brüssel.** Die EU verordnet mehr Klarheit über versteckte Dickmacher: Kalorienbomben wie Pizza, Süßigkeiten und Co. müssen europaweit detaillierte Nährwertangaben auf der Verpackung bieten. Das hat das Europaparlament beschlossen. Frühestens 2014 werden die neuen Regeln verbindlich. Klar ist: „Der Verbraucher zahlt am Ende die Zeche für die höheren Herstellerkosten“, meint Berichterstatterin Renate Sommer (CDU). Sprich: Lebensmittel könnten teurer werden. Hier ein Überblick:

Aus für die Ampel: Die von Verbraucherschützern und Ärzten geforderte Lebensmittelpflicht wird nicht europaweit vorgeschrieben. Anhand einer grünen, gelben oder roten Kennzeichnung sollten Fett- und Zuckerbomben im Supermarkt so selbst für Kinder auf einen Blick zu erkennen sein. Die Industrie-lobby wehrte sich erfolgreich gegen einen Zwang aus Brüssel. Die Nationalstaaten können die Ampel aber einführen, wenn sie wollen.

Nährwertangaben: Künftig muss in einem Nährwertkasten auf jeder Verpackung angegeben sein, wie viele Kalorien eine Milchschokolade oder Tiefkühlpizza enthält, wie viel Fett, Zucker, Salz, Eiweiß und Kohlen-

hydrate. Die Angaben müssen der Vergleichbarkeit halber auf 100 Gramm oder Milliliter bezogen sein. Die Pflicht gilt für fertig abgepackte Ware – nicht für Brot und Fleisch vom Bäcker oder Metzger um die Ecke. Freiwillig bleiben Kar-



Die EU sagt Dickmachern wie der Pizza den Kampf an. Foto: Fotolia

torienangaben pro Portion auf der Produktvorderseite.

Allergie-Auslöser: Allergie auslösende Stoffe müssen in der Zutatenliste fett gedruckt werden. Neu ist, dass die Angaben für Allergiker auch für lose Ware Pflicht werden. Jedoch reicht es, wenn Bäcker oder Metzger Aushänge im Verkaufsraum machen oder den Kunden darauf hinweisen. Auch Restaurants und Kantinen müssen auf Allergene hinweisen.

Herkunft: Beim Verkauf von Schweinefleisch, Ziegen- und Geflügelfleisch muss künftig erkennbar sein, woher das Fleisch stammt – bisher galt dies nur für Rind.

Imitate: Gekennzeichnet werden sollen auch Lebensmittelimitate wie Analogkäse oder Klebefleisch.

Nano: Erstmals gibt es eine Kennzeichnungspflicht für Lebensmittel, die Nano-Materialien enthalten. Diese werden etwa als Rieselhilfen in Lebensmitteln wie Salz oder Brühe verwendet.

Internet: Bei Lebensmitteln, die im Fernabsatz geliefert werden, muss ein Großteil der auf dem Etikett vorgeschriebenen Informationen schon vor dem Abschluss des Kaufvertrags verfügbar sein.

Alkoholika: Alkoholische Getränke mit mehr als 1,2 Volumenprozent sind von der Nährwertkennzeichnung und verpflichtenden Zutatenverzeichnis befreit – also auch Bier und Wein.

Geltung: Die Kennzeichnungsbestimmungen müssen drei Jahre nach dem Erlass der Verordnung umgesetzt sein. Die Nährwertdeklaration ist aber erst fünf Jahre nach dem Erlass verbindlich.